

Nekr
W
165

Otto F. Wolfensberger
zum Gedenken

N^o 12 v W 165

Otto F. Wolfensberger

5. September 1908 – 7. Februar 1968

G 80-0460
Willh. Frei
Kilchberger



Ansprachen an der Trauerfeier

in der Kirche auf der Egg
in Zürich-Wollishofen
am Montag, 12. Februar 1968

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Kurt Hänni, Pfarrer am Neumünster, Zürich

«Befehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.»
(Ps. 37.5)

Liebe Angehörige!

Liebe Trauergemeinde!

In den knapp sechzig Jahren, die Otto Wolfensberger geschenkt worden sind, ist er als ein ebenso eigenwilliger wie pflichtbewusster, als ein ebenso standhaft-zäher wie lebensbejahender Mann viele und weite Wege gegangen. Köln, Zürich, Paris, Basel, Stans, Solothurn, Bern und dann schliesslich für die letzten 17 Jahre die Heimatstadt Zürich, das waren die grossen Stationen dieser ungeheuer intensiv gelebten und erlebten Wanderung.

Otto Fritz Wolfensberger-Gabriel wurde am 5. September 1908 in Köln als viertes Kind des Ingenieurs Fritz Wolfensberger und seiner Ehefrau Lussy, geb. Sander, geboren. Sein Vater, der kinderreichen Pfarrfamilie Wolfensberger-Westen-

dorp in Zollikon entstammend, hatte eine leitende Stellung in der Gasmotorenfabrik Deuz inne. Im Kriegsjahre 1916 siedelte die Familie dann nach Zürich über. Mit seinen drei älteren und zwei jüngeren Geschwistern durfte Otto hier eine frohe und reiche Jugendzeit verleben. Er war ein gern gesehener Spielgenosse und Kamerad, auch im Kreise seiner zahlreichen Vettern.

In Zürich durchlief er Primar- und Sekundarschule. Er besuchte die Oberrealschule, dann in Winterthur die Metallarbeiterschule und schliesslich das Technikum, das er mit dem Diplom für Elektrotechnik abschloss. Seine erste berufliche Tätigkeit führte ihn nach Paris. In Solothurn trat er später in die Firma Autophon ein, welcher er in der Folge seine ganze Schaffenskraft widmete. Seine Weiterbildung betrieb er mit zähem Fleiss und dem Sinn für das Praktische; beides hatte er von seinem Vater geerbt, der hierin zeitlebens sein Vorbild war.

Von Basel aus, wohin ihn die Firma gerufen hatte, musste er im September 1939 als umsichtiger Kommandant einer Gebirgstelegraphen-Kompagnie in Stans mobilisieren. An diesem Orte war es auch, wo er im altherwürdigen Hause «Zum Engel» in Meili Gabriel demjenigen Menschen begegnete, der seinem weiteren, arbeitsreichen Leben erst den rechten Inhalt und vollen Sinn geben konnte.

Am 13. Oktober 1939 fand in militärischem Rahmen die Trauung statt. Im nächsten Jahre konnte das junge Paar seinen Hausstand in Bern gründen. Elf schöne und inhaltsreiche Lebensjahre folgten dort, in deren Verlaufe den glücklichen Eltern drei Kinder, Ursula, Vreni und Ueli geschenkt wurden.

Im Jahr 1951 übersiedelte die Familie nach Zürich, wohin der Vater zur Übernahme leitender Funktionen berufen worden war.

Arbeitsfreude und Lebensfreude charakterisieren das Wesen unseres lieben Heimgegangenen. Liebe zum Beruf, Liebe und Fürsorge für die Familie, Liebe zum Schönen und zur Natur erfüllten ihn ganz. Auf diese Ziele hin konzentrierte er seine ganze Kraft. 1962 wählte ihn der Wolfensberger-Familienverband zu seinem Obmann, und in diesem Amte bewies er seine stets wache Anteilnahme am Geschick der Familie und besonders auch der jungen Generation.

Was die beruflichen Wege des Verstorbenen kennzeichnete, das kennzeichnete auch die Wege seines stetsfort wachen Geistes und seiner vielfältigen Interessen, Wege in die Bereiche anderer Wissensgebiete, in die weite, beglückende Welt der Kunst, in die so sehr geliebte Natur. Otto Wolfensberger verlor sich nie in der Vielfalt. Seine Wege waren und blieben zielgerichtet.

Das Zusammensein mit ihm brachte Verwandten und Freunden immer wieder das Erlebnis, wie hier ein Mensch im Jetzt und Hier völlig gegenwärtig und ganz dem Partner in Mitmenschlichkeit und heiterer Lebensbejahung zugewendet war. Er war ganz bei der Arbeit, aber auch ganz bei der Familie und ihren Anliegen, ganz im Einsatz und ganz in der Entspannung.

Unvergessliche Wanderungen und Ferienreisen entsprachen seiner Naturliebe und seinem Sinn für die Schönheiten kultureller Werke. So scheinen uns auch die letzten Tage seines Lebens von symbolhafter Bedeutung zu sein. Nach anstrengendem Arbeitseinsatz wollte er sich ganz der Entspannung in der winterlichen Natur hingeben und sich dem uneingeschränkten Zusammensein mit seiner hingebungsvollen Gattin widmen, die immer für ihn da war, ganz auf ihn hin lebte.

Am fünften Tage seines Ferienaufenthaltes in Flims – er war von einer ersten Skifahrt zurückgekehrt – versagte plötzlich das Herz, das ein Leben lang für die Arbeit und für die Liebe zu den Seinen geschlagen hatte, und in den Armen seiner geliebten Lebensgefährtin trat er den Weg ins andere Leben an. –

Liebe Angehörige, wenn Ihr auch voller Dankbarkeit auf dieses reicherfüllte Leben Eures Gatten, Vaters und Bruders zurückschaut, so hat Euch sein unerwartet frühes Sterben ins Herzeleid hineingestürzt, und Ihr wartet in Eurer Trauer auf das, was Euch wirklich trösten kann. Gerade da kommt uns unser Text entgegen mit der ganz schlichten Aufforderung, uns hineinzuwagen in das tragende, grosse Vertrauen:

«Befehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.»

Der Gott, der uns da in diesem schlichten Wort aus den Psalmen begegnet, der Gott, der uns in der ganzen Bibel begegnet, ist nicht ein Gott, der in einer unendlichen Himmelsferne wohnt. Er ist nicht ein Gott, der auf einem erhabenen Thron sitzt, zu dem es für uns Sterbliche auf ewig keinen Zugang gibt, auch nicht der Gott, der auf einem Thron sitzt, den menschliche Wissenschaft und Technik, menschliche Forschung und Erkenntnis immer weiter hinaus an den äussersten Rand der Welt zu drängen scheinen. Nein, der Gott unseres Textes, der Gott der Bibel ist da, mitten drin in unserer Welt. Er ist ein Gott der Wege, ein Wanderer, der mit uns kommt über alle Höhen und auch durch alle Tiefen unseres Lebens. Müssen wir Menschen aber den letzten unserer Wege antreten, auf dem uns keiner

mit seiner Liebe und seiner helfenden Mitmenschlichkeit begleiten kann, Gott geht mit uns auch den Weg in den Tod! Das ist der Sinn jenes einsamen Sterbens auf Golgatha.

Doch dem Karfreitag folgt Ostern. Das heisst: Dort, wo wir Menschen mit allem, was wir sind, was wir haben und können, auch mit allem, was wir nicht sind und was uns mangelt, ans Ende kommen, da wo unsere Wege endgültig aufhören, da eröffnet uns Gott einen neuen Weg, den Weg der Auferstehung und des Lebens.

«Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.»

Gott gebe uns allen die Kraft, uns als Gehorchende diesem Ruf anzuvertrauen, damit unsere Wege ihr wahres Ziel nicht verfehlen.

ANSPRACHE

von Hans Kappeler, Direktor der Autophon AG, Solothurn

Ein Leben, unersetzbar, tatkräftig und innerlich tief, hat ein jähes, völlig unerwartetes Ende gefunden. Unser Freund, Kamerad und Kollege Otto Wolfensberger weilt nicht mehr unter uns. Noch können wir es nicht fassen, nicht verstehen! Gross steht die brennende Frage vor uns: «Warum?» – Die Frage, auf die wir aus unserem Herzen und aus unserem Verstand keine Antwort geben können, die Frage, deren Beantwortung wir einer höheren Macht zugestehen müssen.

Gestatten Sie mir, liebe Frau Wolfensberger, verehrte Trauergemeinde, dass ich als langjähriger Freund und Arbeitskollege des Verstorbenen versuche, Ihnen mit ein paar kurzen Worten den Menschen Otto Wolfensberger, wie ich ihn sah, in Erinnerung zu rufen. Das Bild, das dabei entsteht, mag sich vom äusseren Wesen Otto Wolfensbergers – so, wie viele ihn kannten – etwas unterscheiden, weil er sich nur selten so offenbarte, nämlich dann, wenn ihm sein scheinbar unerschöpflicher Arbeitswille einige wirklich freie Stunden gewährte.

Ein erstes Bild

Herbst 1933; Übermittlungs-Rekrutenschule in Bern

Otto Wolfensberger als strammer Leutnant – ich als frischgebackener Korporal.

Er war als streng und kompromisslos bekannt, aber seine ernste Dienstauffassung zeichnete ihn ebenso aus. Schon damals fiel mir ein typisches Merkmal seines Wesens auf: Es gab einen Otto Wolfensberger der Arbeit – und es gab einen Kameraden Otto Wolfensberger. Und zwischen beiden und mir entstanden zu dieser Zeit erste Gespräche, meist noch über Dienst- und Fachfragen, aber auch schon über gemeinsame Sorgen: «Was machen Sie nach dem Dienst? Haben Sie schon Arbeit gefunden?»

Als ich nach Abschluss dieser Rekrutenschule im November des gleichen Jahres in die Autophon AG in Solothurn eintrat und meinen Arbeitsplatz bezog, sass neben mir in einer noch fast makellos sauberen Arbeitsbluse Otto Wolfensberger, der nur wenige Tage vorher seinen Arbeitsplatz in der gleichen Firma angetreten hatte.

Der erste geschäftliche Kontakt stand von Wolfs Seite noch etwas im Zeichen des militärischen Gradunterschiedes, aber schon nach Schluss des ersten Arbeitstages meinte er ohne grosse Umstände zu mir: «Wenn wir schon Dienst- und

jetzt sogar noch Arbeitskameraden sind, dann wollen wir uns doch auch ‚Du‘ sagen.»

Beide allein in einer Kleinstadt, die – traditionsgebunden – dem Fremdling nicht vom ersten Tag an die Arme öffnet, schlossen wir recht bald eine enge Freundschaft. Oft führte uns diese in froher Stimmung am Sonntagmorgen auf den Weissenstein oder hie und da mit seinem Faltboot auf die Aare. Faltbootfahren war damals ein Lieblingssport meines verstorbenen Freundes.

Bei diesen Gelegenheiten fanden wir Zeit zu Diskussionen über Musik, Literatur, und vor allem über Baukunst und Malerei, die auf ihn schon in jungen Jahren eine grosse Anziehungskraft ausgeübt zu haben schienen. Und bald einmal durfte ich erkennen, dass es Otto Wolfensberger drängte, über den tieferen Sinn unseres Daseins, über Religion, Glaube und Gottesbegriff zu philosophieren. Es waren dies fast schon ökumenische Gespräche – er als gläubiger Protestant, ich als praktizierender Katholik – bei denen es oft recht heftig zuing, die aber doch bei ihm und bei mir zu einem besseren Verständnis für das andere führten. Diese Diskussionen brachten Abwechslung, boten uns Gelegenheit, sich in einer anderen Welt zu finden und ergaben so den notwendigen Ausgleich zur Arbeit, zum Lebenskampf, vor dem wir damals als zwei junge, zukunftsgläubige Menschen standen.

Ein zweites Bild

Weihnachten des gleichen Jahres

Die damals noch kurzen Arbeitspausen über die Festtage liessen uns eine Heimreise kaum zu. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie wir in Wolfs Bude zusammen den Christbaum schmückten, bei einem guten Tropfen Weihnachten feierten, die Mitternachtsmesse zu St. Ursen besuchten – er hatte den Vorschlag dazu gemacht – und als Frühstück die von der Schlummermutter gespendeten Leckerbissen, welche als Schmuck unseres Christbaumes dienten, verspeisten, so dass sich derselbe recht bald wieder in seinem natürlichen Zustand zeigte.

Es waren unbeschwerte Tage, wenn wir auch bereits entsprechend der damaligen Situation auf dem Arbeitsmarkt schon sehr streng arbeiten mussten, um im Frühjahr, wenn die Radiosaison vorbei war, unsern Arbeitsplatz behaupten zu können. Und wenn ich jetzt meinen verstorbenen Freund noch fragen könnte, würde er mir sicher zustimmen, dass diese Zeit zu unserer schönsten gehört hat und dass sie uns beiden die Grundlage gab, später in schwierigen Situationen, in denen wir auf den entgegengesetzten Seiten eines Problems standen, eine gangbare Lösung zu finden.

Bald einmal trennten sich unsere Wege. Es drängte Otto Wolfensberger mehr und mehr in den Aussendienst; er suchte den Kontakt mit dem Kunden, während ich, begeistert von der neuen Technik, in Solothurn blieb. Wenn auch dadurch unsere Verbindung etwas loser wurde, so blieben doch die einmal geflochtenen Bande bestehen. Das mag in vielen Fällen zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit beigetragen haben.

Seine Tätigkeit im Aussendienst galt zuerst dem Vertrieb von Radiogeräten. Dann trat er 1934 in das Technische Bureau in Basel ein, wo er den harten Beruf des Vertreters kennenlernte. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie er bald einmal nach Solothurn kam und unserem hochverehrten Gründer und damaligen Direktor der Autophon AG, Herrn Walter Hammer sel., stolz von seinem ersten, grossen Geschäft Kenntnis gab. Die entsprechende Anerkennung veranlasste ihn, mich sofort zu einem Mittagessen einzuladen, und er beschrieb mir dabei mit grosser Begeisterung die ihn so befriedigende Tätigkeit im Aussendienst.

Sein restloser Einsatz, seine technischen Kenntnisse und seine Fähigkeit, kommerzielle und organisatorische Aufgaben zu lösen, führten dazu, dass ihm schon 1938 die Leitung des Technischen Bureaus in Bern anvertraut wurde. 1945 wurde er zum Prokuristen ernannt.

1950 übersiedelte er nach Zürich und übernahm die Leitung des dortigen Technischen Bureaus der Autophon AG.

Ins Jahr 1952 fällt die Ernennung zum Vizedirektor, und von diesem Zeitpunkt an übernahm er praktisch den gesamten Vertrieb Inland.

Sein Tätigkeitsgebiet wurde 1958 noch einmal wesentlich erweitert, als ihm auch die beiden Tochtergesellschaften Paris und Brüssel unterstellt wurden.

Seit 1963 war Otto Wolfensberger Direktor unseres Unternehmens.

Nachdem uns im Jahre 1964 Herr Generaldirektor Hermann Suter durch einen ebenso jähem Tod viel zu früh entrissen wurde, leitete Otto Wolfensberger in der Folge die Vertriebsorganisation Schweiz und die Tochtergesellschaften Paris und Brüssel, in engem Kontakt mit Herrn Generaldirektor Tschumi in Solothurn, wobei er 1965 in Brüssel zum «Administrateur» und im gleichen Jahr in Paris zum «Président Directeur Général» ernannt wurde. Ich darf hier sicher betonen, dass die Übertragung all dieser Aufgaben an den Verstorbenen und die damit zusammenhängenden Beförderungen als Ausdruck der Anerkennung und des Dankes durch die Generaldirektion und den Verwaltungsrat unserer Firma für seinen unermüdlichen Einsatz und seine wertvolle Mitarbeit zu betrachten sind.

Und nun hat am 7. Februar dieses Jahres diese erfolgreiche Laufbahn ein jähes Ende gefunden. Sie hatte ihre Grundlage in einer technischen Ausbildung. Aber was hat Otto Wolfensberger nicht alles durch Selbststudium und durch Erfahrung dazugelernt: Verkaufspsychologie, Betriebswissenschaft, Propaganda und viel anderes mehr. Er hat die Probleme angepackt, bearbeitet und mit Vehemenz durchgekämpft. Wo gearbeitet und wo der Hobel angesetzt wird, da gibt es Späne, und wenn ein Mann tatkräftig und willensstark ist, gibt es Meinungsverschiedenheiten. Solche haben wir auch gehabt, aber dann kam immer wieder der Mensch, der Kamerad, zum Vorschein, der uns jetzt für immer verlassen hat.

Seit etwa zwei Jahren kam Otto Wolfensberger vermehrt auf unsere seinerzeitigen Diskussionen zurück. Moderne naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die ihn faszinierten und beunruhigten, stellten ihm Fragen, die er oft von mir beantwortet wissen wollte. Aber er verlangte mehr als nur eine wissenschaftliche Antwort. Er dagegen erzählte mir viel von seinen Exkursionen in Umbrien, wo ihn die sich dort äussernde romanische Kunst ungemein zu fesseln schien und wo er unzählige Bauten, vor allem Kirchen, besichtigte und das Gesehene und das Empfundene in den schönsten Farbdias festgehalten hat.

Das war Otto Wolfensberger, dem so oft mein Gruss «salü Wolf», der jetzt für immer verklungen ist, galt.

Wie schwer ist es doch, liebe Frau Wolfensberger, Ihnen und Ihren Kindern tröstende Worte zu spenden. Was können Worte schon bedeuten, wenn man das Liebste, das man auf Erden besass, für immer verloren hat.

Aber ich darf Ihnen versichern, dass es nicht nur Worte sind, die ich im Auftrage des Verwaltungsrates, der Generaldirektion, meiner Kollegen und sämtlicher Mitarbeiter unserer Firma mit ihren Zweigniederlassungen und Tochtergesellschaften und der befreundeten Firmen Téléphonie SA, in welcher der Verstorbene als Verwaltungsrat tätig war, und der Electrona SA an Sie richte, sondern dass diese dem Willen Ausdruck geben sollen, Otto Wolfensberger in tiefer Dankbarkeit für seine Taten in unsern Herzen ein ehrendes Andenken als Mensch, Mitarbeiter und als Freund zu bewahren.